

## 1.2 Einführung ins Thema: Philosophische und theologische Gespräche mit Kindern Mit Kindern ins Gespräch kommen und nachdenken über Gott und sein Wirken, das Leben und die Welt

Von Damaris Knapp

Bereits Mitte der 80er Jahre des letzten Jahrhunderts ist die Kinderphilosophie aus den USA nach Deutschland gekommen. Sie wirkte dann als Impulsgeber für die Entstehung der Kindertheologie bzw. dem Theologisieren mit Kindern. Das Anliegen philosophischer und theologischer Gespräche mit Kindern ist es, diese ausgehend von ihren Fragen zum Weiterdenken und Weiterfragen anzuregen und sie nach eigenen Antworten suchen zu lassen. Kindertheologie traut es Kindern zu, sich mit Fragen des Glaubens auseinanderzusetzen und eigene Antworten zu finden. Dies setzt jedoch eine Haltung der Lehrkraft voraus, die Kinder als Gesprächspartner ernst nimmt, und sich mit ihnen auf den Weg macht, Antworten zu suchen.

Beim Theologisieren geht es im Unterschied zum Philosophieren um „Themen, die eine religiöse Bedeutung haben“<sup>1</sup>. Die Gesprächsleitung begleitet und moderiert das Gespräch aus einer Glaubenshaltung heraus.<sup>2</sup>

Theologische Gespräche mit Kindern entstehen im Alltag oft spontan und unerwartet, können aber ebenso bewusst geplant werden. Beide Formen sind wichtig und haben ihre je eigene Bedeutung. Wenn hier von Theologisieren gesprochen wird, dann ist das Philosophieren stets mitgedacht, da diese beiden Bereiche untrennbar zusammengehören. Dennoch beinhalten theologische Gespräche weitere Aspekte, nämlich das Fragen nach Gott und seinem Wirken in der Welt.

Die Fragen der Kinder haben unterschiedlichen Charakter. Man kann sie in Wissens- bzw. Glaubensfragen, entscheidbare bzw. unentscheidbare Fragen kategorisieren. Interessant für diese Gespräche sind in erster Linie Fragen des Glaubens – Fragen, auf die wir nicht einfach und klar antworten können, weil sie subjektiv gefärbt und somit nicht allgemeingültig sind. Bei diesen Gesprächen geht es damit zentral um Konstruktionen von Wirklichkeit und Deutungen von Wahrheit.

Gerade im Hinblick auf die Pluralität unserer Gesellschaft, von der die Kinder geprägt sind und die sie in ihren Denkweisen und Fragen („Glaubensgebäude von Kindern“<sup>3</sup>) mit in den Religionsunterricht bringen, können theologische Gespräche ein Anknüpfungspunkt für religiöses Lernen sein. Nämlich dann, wenn die Fragen, Gedanken und Deutungen nicht nur als Eingangsmotivation genutzt werden, sondern über den gesamten Lernprozess hinweg ernstgenommen und anerkannt werden und schließlich zur Findung eigener Antworten bezüglich religiöser Fragestellungen beitragen. Es ist dabei unerlässlich, die Äußerungen der Kinder zu würdigen, nicht zu bewerten, und die Kinder zum Weiterdenken zu ermutigen und anzuregen.

### Theologie von, mit und für Kinder

Anton Bucher<sup>4</sup> unterschied zunächst zwischen einer „Theologie *der* Kinder“ und einer „Theologie *für* Kinder“. Ging es bei der „Theologie *der* Kinder“ darum, Kinder als eigenständig denkende und konstruierende Subjekte im Hinblick auf theologische Fragestellungen ernst zu nehmen, geht es bei der „Theologie *für* Kinder“ darum, dem Verstehen und der Entwicklung der Kinder angemessene Antworten zu geben. Erst später wurde das

<sup>1</sup> Kunze-Beiküfner, Angela (2009): Religionspädagogische Praxis: Kindertheologie im Elementarbereich. Heft 2/2009. S. 10.

<sup>2</sup> Vgl. ebd.

<sup>3</sup> Freudenberger-Lötz, Petra (Hg.) (2012): Spuren lesen. Lehrermaterialien für das 3./4. Schuljahr. Stuttgart: Calwer Verlag. S.11.

<sup>4</sup> Bucher, A.A. (2002): Kindertheologie: Provokation? Romatizismus? Neues Paradigma? In: Bucher, A.A. u.a. (Hg.): „Mittendrin ist Gott“. Kinder denken nach über Gott, Leben und Tod. Jahrbuch für Kindertheologie (JaBuKi) Band 1. (S. 9f.).

„Theologisieren *mit* Kindern“ als gemeinsames Nachdenken über theologische Fragen der Lehrperson mit den Kindern hinzugefügt.<sup>5</sup>

Petra Freudenberger-Lötz<sup>6</sup> zeigt ausgehend von den drei Bereichen der Kindertheologie drei Ebenen theologischer Gespräche auf:

1. geht es um das sorgfältige Wahrnehmen der Vorerfahrungen, Interessen und Deutungskompetenzen der Kinder. Jede Unterrichtseinheit setzt bei der Aufgabe an, diese Ausgangslage zu erheben (*Theologie von Kindern*);
2. werden diese Erfahrungen und Deutungskompetenzen ins Gespräch gebracht, fordern die Lerngruppe zum Nachdenken heraus und zur kritischen Sichtung und Überprüfung eigener Deutungsansätze (*Theologisieren mit Kindern*);
3. werden weiterführende Deutungsangebote eröffnet. Hier schöpft die Lehrperson aus dem reichen Fundus der Tradition zur Beantwortung theologischer Fragen und bietet Lösungsmodelle an, ohne sie ‚überzustülpen‘ (*Theologie für Kinder*).“<sup>7</sup>

Theologie *von*, *mit* und *für* Kinder ist jedoch nicht als zeitliche Abfolge zu verstehen, sondern meint quasi drei Ebenen, die eng miteinander verbunden sind. Je nach Intention kann einmal die eine, dann wieder die andere im Vordergrund stehen.

### Theologische Gespräche und religiöses Lernen

Ein angemessener Umgang mit religiösen Themen und Fragen braucht unterschiedliche Zugangs-, Auseinandersetzung- und Verarbeitungsmöglichkeiten. Kinder bringen Erfahrungen mit und brauchen gleichzeitig die Möglichkeit, Erfahrungen im Unterricht selbst machen zu können. Darüber hinaus benötigen sie Möglichkeiten, sich aktiv, handelnd und kreativ mit Themen bzw. Inhalten auseinander zu setzen und ihre Fragen, Gedanken und Erkenntnisse ins Gespräch einzubringen. Beim Weiterdenken, Reflektieren und Theologisieren können sie dann verschiedene Positionen ausbilden, erproben und sich schließlich eine eigene Meinung bilden.

Im Gespräch mit Kindern werden immer wieder Vorstellungen formuliert, die die Lehrkraft als erwachsene Person so nicht stehen lassen kann. In theologischen Gesprächen mit Kindern ist danach zu fragen, ob es sich um eine Erklärung oder Deutung handelt, die dem Kind für seine weitere Entwicklung im Weg steht. Äußern die Kinder Sätze, wie z.B. „Ich bin schuld, dass mein Hamster gestorben ist“ muss dringend nachgefragt werden, wie das Kind zu dieser Aussage kommt; gegebenenfalls muss diese korrigiert werden. Bei kritischen Äußerungen können stets andere Deutungen daneben gestellt werden, damit die Kinder die Möglichkeit haben, ihre eigene Perspektive zu erweitern.

Auch wenn wir inzwischen wissen, dass die Entwicklung des Gottesbildes nicht einfach in Stufen verläuft, wie es lange Zeit dargestellt wurde, vermögen uns diese Anhaltspunkte zu geben, die helfen können, Kinder in ihrem Denken und Argumentieren zu verstehen. Von Bedeutung ist, dass Kinder (und auch Erwachsene) verschiedene Vorstellungen gleichzeitig haben und je nach Situation eher auf ein anthropomorphes/personales bzw. symbolisches Gottesbild zurückgreifen.

<sup>5</sup> Vgl. Büttner, Gerhard / Rupp, Hartmut (Hg.) (2002): Theologisieren mit Kindern. Stuttgart. Die Dreiteilung ist dann auch bei Friedrich Schweitzer (JaBuKi 2, S. 11 ff) zu finden.

<sup>6</sup> Vgl. Freudenberger-Lötz, Petra (Hg.) (2012): Spuren lesen. Lehrmaterialien für das 3./4. Schuljahr. Stuttgart: Calwer Verlag, S. 11-14.

<sup>7</sup> Ebd., S.11 f.

(Religiöses) Lernen geschieht durch „Aneignung“ und „Konstruktion“, Assimilation und Akkomodation, wie der Entwicklungspsychologe Jean Piaget erklärt. Diese Vorgänge spielen auch beim Theologisieren eine wichtige Rolle. Die Kinder ordnen neue Gedanken in ihre bestehenden Denkschemata ein, gegebenenfalls müssen sie diese anpassen bzw. erweitern. Aus lernbiologischer Perspektive knüpfen die Kinder bei ihrer Argumentation an eigenen Vorwissen und eigenen Vorerfahrungen an und verknüpfen so Neues mit Bekanntem. Dabei werden neue Gedanken und Erklärungen konstruiert und die Kinder entdecken Dinge für sich selbst. Dies zeigt auch das folgende Beispiel:

Johanna: Stimmt's, Gott ist kein Schrank!? Und Gott ist kein Haus!?

Mutter: Stimmt, ein Schrank oder Haus ist Gott nicht.

Johanna: Er ist aber in allem, was echt ist.

Mutter: Da hast du recht – in allem Lebendigen.

Johanna: Gott ist Gott, Gott ist keine Schublade. Gott ist ein Lebewesen. Gott ist wie ein großes unsichtbares Licht, das uns immer begleitet. Und wenn unsere Eltern verloren gehen, dann beschützt uns Gott. Aber er beschützt uns auch so.

Ist Gott größer als die Sonne?

Mutter: Was denkst du denn?

Johanna: Und Gott hat Maria bestimmt, dass sie seinen Sohn bekommt. Und das mit dem Kreuz und dass er stirbt, das hat er gemacht, weil er seinen Sohn bei sich haben wollte. Und der Heilige Geist sind die Gedanken von Gott und Jesus.

Mutter: Und woran denkt Gott?

Johanna: Na, an die Menschen denkt er. (Pause) Und auch an die Tiere.

Mutter: Woher weißt du das denn?

Johanna: **Ich weiß das von mir aus.**

Mutter: Hast du das im Kindergarten erzählt bekommen?

Johanna: **Nein, das weiß ich von mir selbst aus! Das haben die nicht im Kindergarten erzählt.**

Mutter: **Aber im Kindergarten erzählen sie doch auch von Gott.**

Johanna: **Aber nicht alles, wirklich nicht. Das musst du mal den Pfarrern erzählen. Die wissen alles nur aus Büchern, aber ich weiß das von mir selbst aus. (...)**

(Gesprächsprotokoll aus: Kunze-Beiküfner, Angela (2009): Religionspädagogische Praxis: Kindertheologie im Elementarbereich. Heft 2/2009, S. 12.)

In dieser kurzen Sequenz wird deutlich, wie sich Johanna eigene Gedanken macht und sich die Dinge selbst zurechtlegt.

Religiöses Lernen ist somit mehr als Aneignung. Durch das Konstruieren von Wirklichkeit werden Kinder zu eigenständigen Akteuren und übernehmen Verantwortung für ihr eigenes Lernen.